

entspringt, sondern wir erfahren auch, dass sich in einem — wenn auch verhältnismässig kurzen Zeitraum — eine allmähliche Entwicklung von primitiven, gerade für die Befriedigung des Bedürfnisses ausreichenden Mitteln zu jener verfeinerten Form vollzogen hat, die uns der heutige Stand der Technik möglich macht. Und diese Entwicklung wird noch weiterhin rastlos vorwärts schreiten, aus den heutigen Typen werden sich vielleicht Maschinen entwickeln, deren Formen abhängig sein werden von Bedingungen, die wir uns heute zwar stellen, aber noch nicht erfüllen können; es sei hier nur an die weiteren Möglichkeiten erinnert, die Kraft der Meereswellen oder die Sonnenwärme auszunutzen. Diese Tatsache der allmählichen, sehr oft kaum bemerkbaren Entwicklung, die auf Grund einer allerdings ganz anderen Beweisführung zur Zeit auch in den beschreibenden Naturwissenschaften durch Darwin und Häckel eine so grosse Rolle spielt, wird durch die Betrachtung anderer Zweige der Industrie durchaus bestätigt.

Galvani und Volta machten ihre Beobachtungen elektrischer Erscheinungen am Froschschenkel gegen das Ende des 19. Jahrhunderts. Am Ende des 20. Jahrhunderts aber finden wir diese neu entdeckte Kraftquelle ausgenutzt zu einer neuen Art der Beleuchtung, der Krafterzeugung, der Kraftverteilung, zu einem vom Ort unabhängigen Mittel für die Verständigung durch das Auge und das Gehör. Und man könnte überrascht sein, dass eine solche Menge hervorragender Schöpfungen innerhalb eines Jahrhunderts geschehen konnte.

Aber auch hier haben ausgezeichnete Köpfe an verschiedenen Orten des Erdballs, immer fussend auf den Erfahrungen ihrer Vorgänger, Schluss auf Schluss gezogen. Wenn wir erfahren, dass 1800 die Entdeckung der Zersetzung angesäuerten Wassers durch den elektrischen Strom gemacht worden war, so müssen wir unbegrenzte Hochachtung vor der Kühnheit menschlicher Spekulation empfinden, wenn bereits 1809 diese Erscheinung der Zersetzung des angesäuerten Wassers in Wasserstoff und Sauerstoff dazu benutzt wurde, einen Telegraphen zu konstruieren. Aber die Verhältnisse waren zu dieser Zeit noch nicht günstig genug; es war noch kein zwingendes Bedürfnis für einen Telegraphen vorhanden. Dieses entstand erst in der Zeit des aufsteigenden Verkehrs, wo die Dampfkraft dienstbar gemacht wurde und der Verkehr sich gewaltig entwickelte, also etwa um 1830. Inzwischen war aber schon von Professor Oerstedt in Kopenhagen die epochemachende Entdeckung der Beeinflussung der Magnetenadel durch den elektrischen Strom gemacht worden. Diese Erscheinung nun wurde ein günstigerer Ausgangspunkt für die Konstruktion des ersten magnetischen Telegraphen, den Gauss und Weber im Jahre 1833 in Göttingen errichteten.

Hieraus entwickelte sich der Morsetelegraph mit Schreibzeichen und hieraus wieder in Anlehnung an die inzwischen in Aufschwung gekommene Schreibmaschinenindustrie der Typentelegraph unserer Tage.

Wir sehen aus der eben beschriebenen Parallele zweier geschichtlichen Tatsachen (elektrochemischer Gastelegraph und magnetischer Telegraph), dass jeder Entdeckung sehr bald eine Nutzenanwendung folgte, dass aber nur dann die Entwicklung einer Erfindung möglich war, wenn sie ein günstig gestimmtes Publikum fand.

So ist es kein Wunder, dass der Gastelegraph sich nicht entwickelte, denn er vermochte in seiner unvollkommenen Wirkung, die durch kein Mittel verbessert werden konnte, weder ein Bedürfnis zu erwecken noch

zu befriedigen. Er ist in dieser Form gewissermassen erstarrt und bietet in der Geschichte der Industrie einen ähnlichen Beweis für die Art der Entwicklung wie etwa in der Zoologie die Gliedertiere, die sich einseitig aus dem Wurm tier ausgeschieden haben, ohne seit Jahrmillionen im Stande zu sein, sich über diese Form hinaus zu erheben, während ein anderer Zweig der Vermalien, die Rüsseltiere, sich unter Anpassung an stets neue Verhältnisse bis zur Gattung „Mensch“ verfolgen lassen.



Allgemeine Rundschau.

Vermischte Nachrichten. Gemeinnütziges.
Aufsätze zur Fortbildung und Belehrung.

Die Augensprache der Tiere. Ein genauer Beobachter, der dazu Tierfreund im wahren Sinne des Wortes ist, kann, wie Gustav Stoll-Eisenach zutreffend bemerkt, leicht aus den Augen der Tiere lesen, was im Innern derselben vorgeht. Ja, gefühlvolle Menschen finden bald heraus, wie Freud' und Leid sich in den Augen der Tiere widerspiegeln. „In den Augen liegt das Herz!“ sagt man mit Recht von den Menschen. Auch in den Augen der Tiere liegt ihr Herz.

Die Augensprache der Menschen ist eine beredete Sprache, ebenso beredt ist auch die Sprache der Tiere. Freud' und Leid, Schmerz und Kummer, Wohlsein und Unwohlsein, Lust und Schwermut spiegeln sich in den Augen der Tiere wieder. Wenn das die Menschen bedächten, sie würden ihr Herz nicht von den Tieren abwenden! Sie würden sich nicht herzlos gegen dieselben gebärden. Da hat Rodenberg recht, wenn er in poetischer Form sich in diesem Sinne ausspricht:

„Es kann nicht flehen, es kann nicht klagen,
Es kann nur dulden seinen Schmerz,
Doch was die stummen Blicke sagen,
Rührt es dich nicht, o Menschenherz?“

Zählvorrichtung für Bierlieferungen. Diese neue Erfindung von G. Siekmeier & H. Hilgenfeldt in Lemgo stellt einen Bierzählkontrollapparat dar, der die Aufgabe ist, jederzeit anzugeben, wieviel Gläser vom Kellner bei Benutzung des Apparates an die Gäste abgegeben sind und wie oft jedes einzelne auf den Apparat gesetzte Glas gefüllt worden ist. Hierdurch ist eine Kontrolle für Wirt und Kellner, wie auch für den Gast vorhanden.

Der Apparat besteht aus zwei Hauptteilen, erstens aus einem Aufsatz, der unter jedem Glase anzubringen ist, und zweitens aus einem Untersatz, der fest auf dem Büfettische steht.

Sobald ein mit der genannten Vorrichtung versehenes Glas auf den Apparat gesetzt und herabgedrückt wird, springt ein unter dem Boden des Glases angeordnetes, durch das Glas sichtbares Zeigerwerk um eine Nummer vor und zeigt dem Gaste an, wie oft das Glas gefüllt ist. Gleichzeitig springt, indem ein Glockenzeichen ertönt, in dem Zählwerk des Hauptapparates das Zeigerwerk auch um eine Zahl weiter und gibt auf den Zifferblättern die Gesamtzahl der auf den Apparat gesetzten Gläser an.

Goldenstedt. Eine komische Uhrengeschichte. Einem hiesigen Einwohner fiel beim Schweinefüttern unbemerkt die Uhr aus der Westentasche in den Trog. Als er später nach der Zeit sehen wollte, vermisste er die Uhr und es fiel ihm ein, dass er sie nur im Schweinestall verloren haben könne. Mann und Frau scheuchten nun schleunigst die ob der Störung sehr missvergnügt grunzende Sau von dem Futtertroge fort und durchwühlten das Fressen. Richtig — da fand sich auch die Uhr, aber sie sah kaum mehr einer solchen ähnlich, denn das Schwein hatte die Kraft seiner Kinladen an dem Dinge versucht, die Uhr war aber nur noch ein zerbeultes formloses Klümpchen.